

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.
Übernahme von Textauszügen nur mit folgender Quellenangabe: Interview Nr. 23 für die Studie „Arbeit lohnt sich immer?!“
© 2025 by Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration e.V. / Sozialunternehmen NEUE ARBEIT gGmbH

Interview Nr. 23

Dennis

Ort: Arbeitshilfeträger in einer Mittelstadt in Süddeutschland

Termin: Juni 2024

Dauer: 48 min

I So, ich habe jetzt nebenher das Aufzeichnungsgerät eingeschaltet. (..) Wie gesagt, wir haben uns gerade schon ein bisschen unterhalten. Ich wiederhole jetzt nochmal kurz das mit dem Datenschutz. Also der ist wirklich sichergestellt bei uns. (..) Du hast einen Klarnamen eingegeben, der wird nur verwendet für uns zur Korrektur. Wenn das abgeschlossen ist, fällt der weg. Wichtig sind natürlich die statistischen Daten. Mann Frau, Alter und so. Sonst kann man ja viele Dinge einfach nicht einordnen. Da haben wir drüber gesprochen, dass die Daten bleiben bestehen. Aber es wird auch später, selbst wenn irgendwas von dir wörtlich zitiert wird, dann wird das mit dem Alias-Namen zitiert. (.) Es kann niemand von irgendeiner Aussage, die du machst, auf dich Rückschlüsse ziehen später. Das ist definitiv sichergestellt. (.)

B Verstanden. Anonymisierung.

I Genau. Es wird komplett anonymisiert. (.) Es kann schon sein, du findest dich in der Studie mit einem Satz von dir wieder. Aber außer dir, ich weiß das dann auch nimmer, weil ich [unv.] nur ein Interview. Außer dir weiß es keiner, dass du das gesagt hast später. Ist auch für uns dann nicht mehr nachvollziehbar.

B Ja, passt. (..)

I Wir haben drüber gesprochen, oder ich, ich habe drüber gesprochen, (.) dass ich mich an den Fragebogen natürlich entlanghangle, dass wir so ein bisschen groben Rahmen haben. (...) Red' frei von der Leber raus, erzähl alles, was du erzählen möchtest. (.) Was du nicht erzählen möchtest, auch falls ich mal nachfrage, dann einfach sage, du möchtest nicht drüber reden, das ist völlig in Ordnung. Niemand muss irgendwas, was er nicht will. (.....) Natürlich, je größer das Spektrum ist, umso besser. Aber fühle dich einfach wohl und frei. Und wie gesagt, ich habe die Erfahrung durchaus auch als Langzeitarbeitsloser. Also wir können natürlich auf Augenhöhe reden, ich habe vieles schon selber erlebt. (..) Man kann das ganz offen miteinander.

B Ja, ich habe bis jetzt überhaupt keine Schmerzen. Einfach mal starten.

I Also, dann fangen wir mal an. (...) Einfach mal so ein bisschen deine Biografie. Wie bist du aufgewachsen, was hast du für Schule gemacht, Ausbildung, Beruf und so. Einfach mal so ein bisschen von den Anfängen mal so ein bisschen. (...)

B Grundsätzlich angefangen im [Name]-Gymnasium Anfang 70er Jahre mit dem Ziel Abitur natürlich. (...) Kurz vor dem Abi, ich glaube ein Vierteljahr oder ein halbes Jahr war das damals, wie das heutzutage gehandelt wird, weiß ich nicht. Das war damals die sogenannte reformierte Oberstufe, da waren wir die Ersten. (..) Aufgrund fehlender oder nicht ausreichender Kursbelegung zum Abitur in dem Jahr dann nicht zugelassen. Also praktische ein Jahr dranhängen. Und damals habe ich gesagt, nein, keinen Bock mehr, eine Fachhochschule reicht mir. (.) Und tschüss. (.) So, habe dann erstmal auf Bundeswehr warten müssen, weil irgendeine Ausbildung anfangen ohne absolvierten Militärdienst war damals zumindest ... (.) ... wenn nicht zwei Drittel oder drei Viertel der Ausbildungszeit abgeschlossen ist, wirst du gnadenlos gezogen, egal ob Studium oder Ausbildung. Also erstmal schaffen auf dem Bau, Fabrik habe ich geschafft, aber halt geschafft, damit Geld reinkommt. (.) So, nach der Bundeswehr, mehr oder weniger keine Festlegung, was jetzt für ein Beruf denn überhaupt zu erlernen wäre. (.) Keine Neigungen, keine besonderen Interessen, keine Schwerpunkte, nichts, womit man sich begeistert. Also dasselbe wie dann vor der Bundeswehr, ein Job zum nächsten.

I Darf ich ganz kurz mal nachfragen, wie lange war bei dir noch Bundeswehr, 18 Monate?

B 15.

I 15.

B Damals noch 15. (..) Das war 1983, 1984. (...) Dann ging das bis kurz vor meinem 30. Geburtstag, da ging ich dann mal für ein Wochenende in mich. Und dann habe ich überlegt, jetzt bist du dann demnächst 30, jetzt solltest du mal was überlegen, was Ausbildung betrifft. (...) Ich habe dann eine Ausbildung angefangen als Datenverarbeitungskaufmann, auch durchgezogen. Das war damals organisiert vom Arbeitsamt, als sogenannte Umschulung. Ich habe zwar nicht verstanden, warum das so heißt. Wenn man von nichts kommt, wird man dann umgeschult, wohin ist klar, aber woher? Egal, das war ein rein bürokratischer Begriff. (...) Die Regelausbildungszeit von drei Jahren auf zwei Jahre verkürzt. (...) Ganz anderer Organisationsablauf, das heißt nicht Firma und Berufsschule, Firma, Berufsschule usw. Tagesweise, sondern ein Jahr am Stück Blockunterricht, also ganze Theorie rein. Dann sieben Monate ein Betriebspraktikum und dann fünf Monate Praktikumserfahrungsaustausch, Stoffwiederholung, Stoffvertiefung usw. (..) Während des Praktikums im dritten Monat von den sieben, hat mich mein Boss, mein Praktikumschef vom Fleck weg engagiert. (..) Das Fatale war dann, dass ich ein halbes Jahr später bei der eigentlichen Prüfung durch das Fach Programmierung durch bin. Und diese Prüfung dann hätte wiederholen sollen, halbes Jahr später oder so, konnte man sich aussuchen, oder ein Jahr später. (..) Dann war das ein Kommentar von meinem Chef, der mich davon abgehalten hat, er hat gesagt, das ist ihm scheißegal, er hat gesehen, dass ich es drauf habe und der Rest interessiert mich nicht. So kam es dann, dass ich letztlich keinen Zettel habe, auf dem draufsteht, das und das gelernt, obwohl ich es drauf habe, offensichtlich. Ich habe innerhalb dieser Firma, innerhalb von 15 Jahren oder so, bis 2008 dort gearbeitet. (..) Praktisch vom Praktikant bis zur inoffiziellen Prokura, Leiter Materialwirtschaft, Leiter Key Account, Schwerpunkt Einkauf, Leiter Back Office, alles in Personalunion. (...) Innerbetriebliche Kommunikation, Controlling habe ich gemacht, mit Großkunden zu tun gehabt, Robert Bosch, Nestlé und wie sie alle heißen. (..) Also schon mittendrin in dem Ganzen das entsprechende Gehalt aber natürlich kassiert, logisch. (.) Und 2008 habe ich dann irgendwann gesagt, die Regel-60-Stunden-Woche führt zum bösen Ende, das merkt man erst gar nicht. Habe dann die Reißleine gezogen, gekündigt und habe mich nach Großbritannien verkrümelt, vor 13 Jahren. (...) Ersparnis war genug vorhanden. Das heißt dort praktisch ordentlich anmelden, arbeiten und so weiter, habe ich gar nicht gebraucht. (..) Und 2021 bin ich dann, nachdem die Briten und ich ein leichtes Problem dann miteinander hatten, ab 2015, zwecks Brexit, den ich bis heute nicht verstanden habe, aber sei es drum, bin da hergekommen und ich glaube ein halbes Jahr später, Mai, August, Mai, den Erstkontakt hergestellt bekommen habe mit dem Herrn [Name] von der [Sozialunternehmen]. (..) Das war jetzt im Groben. (..)

I Das war ja nicht grob. (..)

B Viel auf einmal. Gerne rückfragen. (.)

I Ich würde es vielleicht nochmal kurz einfach zusammenfassen, weil das die Frage zwei letztendlich beinhaltet. (..) Also was den ersten Arbeitsmarkt angeht, erst einmal nur gejobbt, dann Bundeswehr, das zählt jetzt einfach dazu, auch wenn es Pflicht ist. (....) Dann Ausbildung gemacht, ohne Abschluss aber in der Firma übernommen worden, Karriere dort gemacht, 15, 16 Jahre lang, hast du gesagt? Nein, 15 Jahre lang. (..) Und dann aber, gesagt irgendwann ist es ein bisschen viel. (.)

B Es war dann zu viel, wir hatten so widrige äußere Umstände, in Anführungsstrichen, soll es heißen ständige Geschäftsführerwechsel. Die Kunden wollten irgendwann dann mit den Geschäftsführern gar nichts mehr zu tun haben, sondern hat sich an mich gehalten mit dem Effekt, dass dann die 60-Stunden-Woche wirklich Routine war. Das macht ja Spaß, also mir hat es mal Spaß gemacht. (.) Bloß irgendwann bleibt dann doch mal irgendwas auf der Strecke. 2008 habe ich das auch dann gesagt, so jetzt reicht es.

I Und in England hast du gar nichts gemacht? Okay.

B Arbeitstechnisch null.

I Okay. Und letztendlich zweiter Arbeitsmarkt dann jetzt hier. Was machst du hier jetzt gerade?

B Jetzt bin ich gerade in der AGH.

I AGH.

B Angefangen habe ich als [ein Integrationsprojekt für Langzeitarbeitslose]. (...) [Das Integrationsprojekt] haben wir aufgrund einer relativ unangenehmen gesundheitlichen Entwicklung, (..) beziehungsweise der unangenehmen Feststellung des gesundheitlichen Zustands, aus rechtlichen Gründen vor einem knappen Jahr auf AGH geschoben, weil [das Integrationsprojekt] ist nicht mehr relevant gewesen. (...) Ich weiß nicht, inwieweit es jetzt eine gewisse, es hat schon eine gewisse Relevanz, was meine Zukunftsoptionen betrifft. Das hört sich jetzt auch ein bisschen brutal an. (..) Vorsichtig sein, es kann passieren, dass ich ein gewaltiges Pfund Galgenhumor raushau' in meine Formulierungen. (..) Das heißt, mein Mörder sitzt im Dickdarm, ist natürlich in der Umgebung schon ein bisschen angefressen, deshalb bösartig, hat in alle Richtungen gestreut, und zwar so dermaßen, dass ich praktisch nicht operabel bin.

I Okay (..)

B Das heißt, es legt sich auch niemand fest von den Ärzten, von wegen sechs Monate, Jahr oder sowas. (.) Die sagen immer nur, alles ist möglich, unisono allesamt. Was wollen sie auch sagen, logisch, sonst werden sie hinterher vermutlich noch verklagt. Und das ist der aktuelle Status. Einen Job in Aussicht hatte ich im Prinzip letztes Jahr. (..) Allerdings zu dem Zeitpunkt, als ich noch gesagt habe, Moment mal, es gibt hier noch ein Problem mit einem Leistenbruch. (.) Dieser Leistenbruch sollte erstmal operiert werden. (.) Dann hieß es, ja Moment mal, du hast nicht nur einen Leistenbruch, du hast eine Anämie. Und jetzt checken wir erstmal, wo die Anämie herkommt. (.) Und im Rahmen der Anämie-Analyse oder Ursachenforschung ist dann der ganze restliche Mist entdeckt worden. (....) Insofern, wäre der Vertrag praktisch in der Schublade. Aber von Anfang an, dementsprechend der Geschäftsführer hat ja potenziell gesagt, so und so sieht es aus, gesundheitlich. Und erst wenn der Leistenbruch wieder hergestellt ist, wenn die Anämie

funktioniert, dann können wir mal drüber reden. (.) Und das dann noch der Rest bei rausgekommen ist, hat natürlich den Plan durchkreuzt. (..) Und das ist jetzt die aktuelle Situation. (.....)

I Das verändert natürlich ein paar der nachfolgenden Fragen ein wenig.

B Deshalb habe ich es mir erlaubt.

I Es freut mich sehr, dass du so offen damit umgehst. Das ist bestimmt nicht einfach. (...) Das verändert aber natürlich etwas. Das macht es aber kein bisschen uninteressanter, im Gegenteil. (..) Ich muss nur noch einmal ganz kurz zurückspringen. Und zwar, nachdem du mir erzählt hast, so kurz vor dem 30. hast du gesagt, jetzt wird es aber Zeit. (.) War das denn wirklich dein Berufswunsch oder hat sich das ergeben? (...)

B Hat sich ergeben.

I Hattest du mal so ein richtiges, „Boah ich möchte Tierarzt werden oder Lokführer“ oder so? So ein richtiges, „Oh ja, das will ich unbedingt“, das hattest du nie?

B Ich wollte kurz vor der Bundeswehr, da habe ich mal überlegt, ob ich bei der Bundeswehr ein bisschen länger machen soll. Hätte ich mir vorstellen können. (...) Aber wenn man dann dort ist, dann merkt man ganz schnell, dass man vielleicht eine andere Vorstellung hatte von dem, als was dann da wirklich abläuft. Weiß nicht, warst du beim „Bund“?

I Nein.

B Gut, nichts verpasst. Das heißt, der Plan war, nach circa einem halben Jahr, war der erledigt oder halt in einer anderen Armee. Und da ist mir keine eingefallen. Wir hatten damals die Kanadier in [Ort], das wäre eine Möglichkeit gewesen. (.) Aber halt zu interkontinental, so einfach ist es dann auch nicht. (..) Und die dritte Option von wegen Fremdenlegion, das kommt überhaupt nicht in Frage. (.) Also war es das mit dem Thema Militär. (...)

I Okay, also so ein wirkliches, oh ja, das unbedingt und sonst nichts, war nie vorhanden?

B Es gab mal ein paar Begeisterungsfälle, von wegen, ja, das könnt ich mir vorstellen, das könnt ich eine Weile machen. Aber so richtig heiß drauf und in die Tiefe gehen und nochmal nachfragen ... – angeboten wurde sie mir, solche Jobs, in der Firma [Name] zum Beispiel, [nochmals Firmenname]. Da habe ich mal in permanenter Nachtschicht geschafft, fünf Jahre oder sowas. Und Mitte, also nach der Bundeswehr bis Anfang 90er. (.) Und die wollten, dass ich Galvanotechniker mach' dort. Und das hat mir also überhaupt nicht gefallen. Der Verdienst war gut, aber alles andere in der Galvanik stehen, 40 Jahre lang, hat mir damals überhaupt nicht gefallen.

I [...] (.....) Ja, die Frage fällt mir jetzt natürlich auch ein bisschen schwer, ich stelle sie trotzdem, weil, (...) es ist natürlich angesichts deiner Geschichte ein klein wenig banal, mich interessiert es trotzdem, oder nicht nur mich. (.) Wie geht so dein Umfeld damit um, dass du eine längere Zeit jetzt arbeitslos bist und jetzt einfach AGH machst? (..) sagen wir vielleicht mal, bevor das bekannt war, wie reagieren die da drauf? (..)

B Das ist schwierig, das lässt sich so einfach kaum beantworten. (.) Es ist eine Handvoll Leute in meinem privaten Umfeld, mit denen ich Kontakt habe. Das heißt, Kontakte von 2008 oder davor, da gibt es die meisten schon gar nimmer, verzogen, verstorben und so weiter. (.) Ich bin auch nicht hier auf der Suche, irgendwelche alten Kontakte wieder herzustellen. (..) Die drei, vier

Leute, die das wissen, klar, sind auch selber im fortgeschrittenen Alter, also im Rentenalter. (...) Da gibt es ..., so gesehen ist das an sich gar kein Thema in dem Bereich für mich. (...) Also im sozialen Umfeld auf Akzeptanz, Resonanz und spätestens dann, wenn die Information mit der Erkrankung überkommt, ist das Thema dann eh erledigt.

I Deswegen habe ich das vorher so ein bisschen eingeschränkt und habe gesagt, naja, zumindest bis das andere dann bekannt war. Aber es ist ja doch oft so, dass man da auch ein bisschen stigmatisiert wird und so. Aber es war bei dir, du sagst, es war okay. (.)

B Nie ein Thema.

I Nie ein Thema. (10 Sekunden Pause) Jetzt kommen wir zu einer von denen Frage, die ich lese tatsächlich mal wörtlich vor, weil das so ein Marker ist. Wir reden aber gleich noch mal darüber mit der Beantwortung. (..) Gehen wir noch mal zu deiner Biografie zurück. Was war aus deiner Sicht Hauptauslöser für die Arbeitslosigkeit? (..) Haben wir ja schon darüber gesprochen, wenn ich es kurz zusammenfasse, du korrigierst mich. (...) Du bist aus dem Arbeitsverhältnis ungekündigt ohne alles einfach raus, weil es mal genug war und hast dir deine verdiente Auszeit genommen. Du musstest in England nicht arbeiten und bist dann, Thema Brexit hast du gesagt, zurückgekehrt nach Deutschland. Das heißt, es gibt keinen so Auslöser wie „Firma bankrott“ oder „kein Bock mehr“ oder „Silberne Löffel geklaut“. Es gibt keinen wirklichen Auslöser. Sehe ich das richtig oder habe ich da jetzt irgendwas ...

B So gesehen richtig. Der Punkt, an dem ich tatsächlich ins Grübeln gekommen bin, war eben die ganze Diskussion schon im Vorfeld vom Brexit. (..) Und wenn die Chemie dann nicht stimmt, auch wenn das nur subjektiv ist, weil die Leute sind ja von heute auf morgen keine anderen Menschen. (..) Aber ich habe es nicht mehr verstanden. Ich habe nicht verstanden, meine letztliche Interpretation war dann die, dass die Alte[n] ihr Kreuz für den Brexit gemacht haben, weil die immer noch vom Empire träumen und wie man das Empire am besten wieder herstellen kann. Und die [den] Jungen war es egal. (..) Und so gibt es dann halt 51, 52 zu 48, 49. (..)

I Die Hälfte von denen, die für den Brexit gestimmt haben, gibt es dann auch nicht mehr.

B Ich gehe mal davon aus, dass einige das zwischenzeitlich schon bereut haben.

I Ja, die, die es noch bereuen können, die anderen gibt es nicht mehr.

B Ja, so sieht's aus. (11 Sekunden Pause)

I Ich springe noch mal ein bisschen zurück Richtung Ausbildung und so. (.....) Bei dir hat es prima geklappt mit der Karriere ohne Schein, sage ich jetzt mal. Da muss man halt den richtigen Chef haben und so, sonst funktioniert das nicht. (..)

B Mit dem entsprechenden Hintergrund. (..) Wer Scheiße baut, braucht dann so nicht weiterzumachen.

I Nein, nein. Und da will ich so ein bisschen drauf raus. Bei dir hat es wunderbar funktioniert, das ist aber eher die Ausnahme.

B Würde ich schon sagen, ja. (..)

I Hätte man irgendjemand, irgendjemand irgendwas machen können, um genau das zu finden, dass es ohne Schein geht, sondern zu sagen, hey, das müssen wir trotzdem irgendwie hinkriegen.

B Hätte man können, hat aber niemand.

I Und wer hätte was tun können, nach deiner Meinung?

B Ich habe mit dem Boss ein paar Mal darüber gesprochen. (.) Damals waren es zwei paritätische Geschäftsführer. Der eine wollte sich das zur Aufgabe machen, ist aber dann vom anderen au zurückgepiffen worden. Ist doch egal, brauchen wir nicht. (.....)

I Also Gleichgültigkeit seitens des Arbeitsgebers.

B Das ist eher der meine. Das ist eher dann meine gewesen. Für mich war die Äußerung, „braucht er nicht, er kann’s auch so“, (.) war dann für mich schon der Anlass, machen wir noch ein halbes Jahr länger. (.) Also das ist kein Unterlass, wenn ich dem anderen Geschäftsführer, also der weniger im Publikumsverkehr war, im Geschäft, das war mehr so ein Programmierer-Typ, so ein Art Drahtzieher im Hintergrund, in der IT-Branche natürlich. (..) Wenn der das als Aufgabe gekriegt hätte, der hätte dafür gesorgt.

I Okay.

B Ganz sicher. (...)

I Hätte da sonst jemand anders irgendwie eingreifen können, noch so als Korrektiv und sagen, „Hey komm, jetzt hast du so lange schon Zeit investiert, wegen einer danebengegangenen Prüfung machen wir nicht rum“, hätte es sonst keine Möglichkeit gegeben. (.) Okay.

B Ich wüsste nicht, wer da noch abgesehen davon [unv.] war.

I Ich frage mich einfach nur nochmal, weil, (.) ich meine, nicht, dass ich dir nicht aufmerksam zuhören tät, ganz im Gegenteil, aber wir wollen auch nicht etwas Falsches wiedergeben. Deswegen frage ich auch so blöd hintendrein. (12 Sekunden Pause) Jetzt einfach eine Frage, weil von dir so sehr dezidiert und sehr, sehr gute Antworten kommen, die Stelle da auch so, wie sie da steht, (...) und will ich dann auch von deiner Meinung dazu gar nicht auf dich bezogen, (..) sondern deine Meinung zu dem Thema. (.) Es gibt ja alle überall Arbeits- und Fachkräftemangel, (..) wo man vorbeiläuft, in jedem Lokal, in jedem Laden hängt ein Schild, Mitarbeiter gesucht, und jetzt wird es ja oft so dargestellt: Ja, es gibt so und so viele Langzeitarbeitslose, es gibt so und so viel Arbeit, wieso kommt das nicht zusammen? (.) Was sind aus deiner Sicht die Hemmnisse, (.) dass nicht Arbeit und Arbeitslose zusammenkommen? (.) Warum funktioniert das nicht? (..)

B Also es ist schwierig, die Beispiele von wegen jedes zweite Restaurant oder Tankstelle oder Einzelhandel, (..) man sieht es ja wirklich, das sind natürlich alles Fachkräfte, ein Busfahrer ist auch eine Fachkraft, (.) der normale Mensch, wenn er Fachkraft hört, denkt sofort an einen Ingenieur oder sowas. (...) Was da ein Problem sein könnte, ist [sind] geografische Probleme, das heißt, wenn ein Job in [Großstadt in der Region] oder so frei ist, womöglich sogar gut bezahlt, dann müsste ich aber von hier nach dort entweder pendeln oder umziehen, und das ist schon schwierig, wenn dann gerade in der Gegend partout niemand ist, dann wird es halt auch schwierig, diese Stelle zu besetzen. (...) Im Moment werden sogenannte Fachkräftedefizite aufgefüllt mit „Menschen mit Migrationshintergrund“, (..) Hauptsache, es ist halt jemand drin in dem Job, die machen das dann schon, die kriegen weniger Geld, die lassen sich das also insofern auch gefallen. Wir haben im Moment gerade in meinem Stadtviertel das Problem, was die Postzusteller betrifft, die Leute sind schlicht ein bisschen überfordert, (..) fremdländische Namen von der Länge auf dem Briefkasten überhaupt erstmal zu lesen und zu verstehen, dementsprechend wird die Post dann nicht zugestellt, sondern wieder mitgenommen, und meine gleich mit, das heißt, im Moment kriege ich von jedem zweiten Brief (..) die Information seitens

des Absenders, wie ich dazu komme, den Wohnort zu wechseln, ohne was zu sagen, weil der Brief kam zurück, als nicht zustellbar, unbekannt verzogen und so weiter. (..) Gut, das sind auch Fachkräfte, so gesehen, aber schwierig. (...) solche Stellen zu besetzen ist, wenn es kein Deutscher den machen will oder kann, keine Ahnung, schwierig. (.) Aber das Ganze dann darauf zu verlegen, die Leute sind ganz einfach unwillig, (.) es soll so viel freie Stellen [geben], die Rechnung hat noch nie funktioniert. Ob das Fachkräfte hieß vor 20 Jahren, das weiß ich nicht, aber das Problem hatten wir ja damals schon. (..) Offene Stellen hieß es damals, glaube ich, offiziell. (.....)

I Wie gesagt, es ist ja wichtig, deine Sicht auf genau diese Dinge, weil das ja eben oft so dargestellt wird, hey, da gibt es Jobs, die sollen nämlich was tun. (...) Wenn man jetzt – mir fällt es immer schwer, das zu sagen, aber um uns ein bisschen da entlangzuhangeln – von deiner ganz speziellen Situation abgesehen, dass du sagst, naja, ich werde nicht mehr auf den ersten Arbeitsmarkt gehen, (....)

B Kaum.

I Wenn dir jetzt jemand einen Job in deiner unmittelbaren Umgebung, also räumlich unmittelbaren Umgebung, bietet, zum Mindestlohn. (..) Wie würdest du dich damit fühlen? (..)

B Ich müsste dem Boss dort den reinen Wein einschenken, aufgrund der besonderen persönlichen Situation, (.) was ich ja gemacht habe mit dem, mein Vertrag lag ja praktisch in der Schublade vor einem Jahr schon. (.) Und es hieß halt damals aber, ich bin keine planbare Human-Ressource und es kann nicht sein, dass ich zwei bis drei Tage in der Woche da bin und den Rest liege ich auf der Schnauze, weil der Leistenbruch mich nicht lässt, damals noch, Leistenbruch und Anämie. (..) Jetzt in der Situation geht es schon mal gar nicht. (..) Das heißt, ich müsste, selbst wenn ich so ein Angebot tatsächlich nochmal in der Form auf den Tisch kriege, zudem sagen, das kann ich gar nicht machen, weil ich bin ja gar nicht planbar.

I Natürlich ist nachvollziehbar natürlich, dass du es ablehnen, ja sogar musst. (...) Würde mich trotzdem interessieren, wie dein Gefühl so wäre. (...) Wenn dir jemand sagt, okay, bist 61 Jahre alt, die und die Erfahrungen hast du gemacht, bist du momentan in der AGH, ich stelle dich an, (..) mein Geschäft ist 400 Meter weiter, aber ich stelle dich jetzt an zum Mindestlohn. Einfach dein Gefühl, was du dir dabei denkst.

B Wenn der informiert ist über den Gesundheitszustand und trotzdem den Spruch raushaut, dann soll er mir dabei in die Augen schauen und den Vertrag hinlegen, unterschreib ich sofort.

I Und dich gut damit fühlen?

B Sofort, ja.

I Okay. (...)

B Unbedingt.

I Ich wollte dein Feeling gerne wissen. (.....) Was sind denn so deine Gedanken dazu, was man im Grunde machen muss und was fehlt, was wird vielleicht nicht richtig gemacht ... (...) ... um Langzeitarbeitslosigkeit im Allgemeinen zu verhindern, dass es gar nicht so passiert, nicht so häufig passiert?

B Bessere Ausbildung, bessere Bezahlung, bessere Motivation. (.....)

I Das sind alles drei Dinge, die bei den Arbeitgebern liegen? (..)

B Ja, größtenteils.

I Was könnte zum Beispiel das Jobcenter, beziehungsweise, wenn man vom ersten Arbeitsmarkt redet, die Agentur für Arbeit, könnte die auch was tun, damit es gar nicht erst passiert, dass jemand in die Langzeitarbeitslosigkeit rutscht? (...)

B An der Bezahlung können die garantiert nichts machen. (..) Aber mit Sicherheit die entsprechende Motivation und die entsprechende Ausbildung, Weiterbildung, Fortbildung und so weiter, dass jemand gar nicht erst auf die Idee kommt. Das muss sich dann halt aber rentieren für diejenige Person. (.) Es gibt ja jetzt scheinbar irgendwelche Möglichkeiten mit vier, sechs, acht Wochen Rechtsanspruch im Monat Fortbildung während der Arbeitszeit. (..) Kann man, soll man, gut, finde ich in Ordnung. Aber der muss es dann hinterher spüren. (..)

I Ich sage das kurz fürs Tonband, was du gezeigt hast. Du hast das Geldzeichen gemacht. (..) Mit spüren war gemeint, das muss sich im Geldbeutel niederschlagen. (..)

B Einen geldwerten Vorteil. (..)

I Ich sage das deshalb, weil das Gerät so schlecht sieht. So sieht es aus, ja. (12 Sekunden Pause) Gibt es auch etwas, was Betroffene selber machen können? (.) Aus deiner Sicht? Fehlt es da auch an etwas? (....) Oder was müsste man generell tun? Es muss ja nicht mal etwas fehlen. Aber was muss man denn als Betroffener selber machen, um gar nicht erst in Langzeitarbeitslosigkeit zu rutschen, beziehungsweise, wenn es schon so weit ist, um wieder rauszukommen? (..)

B Schwierig, weil zum einen fehlt mir natürlich die eigene Erfahrung. (.) Weil die Situationsentwicklung hat ja jede Überlegung in der Richtung bei mir praktisch gestrichen. (.) Viel Kontakt zu Langzeitarbeitslose, außer innerhalb [dem Sozialunternehmen], habe ich keinen. (.) Ich habe ja gesagt, mit einem sozialen, privaten Umfeld, eine Handvoll Leute. (...) Insofern habe ich mich noch mit niemandem ausführlich darüber unterhalten, wie bist du eigentlich in die Situation reingekommen. (.....) Ich nehme halt an, dass es irgendwie auch am Motiv liegt, an der Motivation. (.....) Ich weiß nicht. Ich habe einige Jobs gemacht in der Zeit von Anfang 80er bis Anfang Mitte 90er. (...) Vom Bau über Fabrik und dieses und jenes. (...) Es war praktisch gar nicht möglich, keinen Job zu haben. (.) Damals zumindest. Wie das jetzt aussieht, weiß ich natürlich weniger. (...) Das wäre Spekulation, mich jetzt dazu zu äußern.

I Völlig okay. Das wäre völlig okay. Das ist ja deine Meinung. Das ist auch sehr offen und ehrlich von dir. Aber das sind wir jetzt schon bei anderen Dingen sehr gewöhnt, dass du sagst, da würde ich jetzt ins Blaue hinein spekulieren. Das mache ich nicht. Das ist völlig okay. (13 Sekunden Pause) Gibt es für dich, und jetzt gar nicht in Bezug nur auf Langzeitarbeitslosigkeit, (.) das hatten wir besprochen, das ist bei dir ein spezieller Fall, aber was ist für dich persönlich ein Schritt in Richtung Veränderung? Was muss man? Wie auch immer. Wie kann man sich selber motivieren, einen Schritt zu machen, (..) das ist jetzt gar nicht nur in Bezug auf Langzeitarbeitslosigkeit, sondern wenn du etwas ändern willst in deinem Leben, wie machst du den ersten Schritt? (..)

B Erstmal wissen, was und wohin. (....)

I Ich übersetze das nochmal, du korrigierst mich bitte. Einfach das Ziel nochmal klar definieren, was will ich denn? Richtig, das hast du gemeint?

B Das erinnert mich an die Situation zwischen Anfang 80 und Anfang 90. (.) Natürlich von einem Job in den nächsten, aber da war dann Straßenbauer dabei, und dann wieder die Fabrik, und dann bei 40 Grad im Schatten Tabak zu verarbeiten. Also nichts, was man unbedingt als Zielsetzung haben sollte. (.) Das heißt, wenn jemand nachhaltig und vor allem wirksam etwas ändern will, tatsächlich, dann muss er erst einmal eine Zielerfassung machen. (.)

I Du hast mir jetzt meine nächste Frage praktisch im Voraus schon beantwortet. Ich wollte genau auf die Situation zurück. (.) Ich habe immer einen Job gemacht, immer Geld in der Tasche gehabt, aber nicht so richtig klar. Dann wollte ich darauf hinaus. Also erstmal Ziel ganz klar definieren. Egal welches Ziel, es geht jetzt gar nicht um etwas Spezielles, sondern einfach nur, wenn man etwas verändern möchte, muss man zuerst einmal wissen, was man verändern möchte. (.) So habe ich dich verstanden. (....)

B Wie schon erwähnt, was meine vielen, vielen einzelnen Jobs angeht, (.) vollkommen richtig, immer Geld in der Tasche, immer unabhängig, immer Wohnung und so weiter, alles finanziert schön. Nur halt dann der Zustand während der Arbeitszeit zwischen 7 Uhr und 17 Uhr, nicht unbedingt sehr erstrebenswerte ... (.)

I Nicht erfüllend, nicht befriedigend. (.)

B Bis zum Knie im Dreck stehen, macht eine Weile Spaß, irgendwann dann nimmer und so weiter und so weiter. (..) Also man sollte sich vorher auf jeden Fall klar ein Ziel setzen, das will ich und das will ich nicht.

I Bevor man den ersten Schritt macht, wissen in welche Richtung man machen muss.

B Alles andere ist im Nebel rumstolpern. (..)

I Ja, das finde ich gut, wenn man das so rausarbeitet und sagt, klar, ich muss ja erstmal wissen, was will ich denn überhaupt. Weil nicht jeder ist sich dessen bewusst. Deswegen habe ich dich so nach deiner Meinung gefragt.

B Ich könnte mir auch vorstellen, dass da viel Problematik drin liegt, wenn sich Leute gar nicht klar sind, wo sie eigentlich hinwollen und dann ruckzuck ein Frustrationspotenzial aufbauen, weil es halt dann doch nicht so schnell so viel besser wird in der und der kurzen Zeit. Und wenn sie dann ehrlich sind, dann erst mal überlege ich, Moment, ich habe ja gar nicht definiert, wo ich hinwill. (...) Am Bahnhof rumstehen bringt nichts. Ich sollte schon wissen, wohin. (..)

I Es sei denn, es kommt sowieso kein Zug, dann ist es egal. (.)

B In Deutschland ist es schwierig, ab und zu Fachkräfte zu finden.

I Dann, wir sind schon fast durch. (.....) Wahrscheinlich... Ich frag's trotzdem, das ist mal jetzt gerade gesagt, dass du relativ wenig Kontakt mit Langzeitarbeitslosen hast, also nur hier. Trotzdem, gibt es in deinem Bekanntenkreis noch jemanden, der aus der Langzeitarbeitslosigkeit in den ersten Arbeitsmarkt gegangen ist? (.....)

B Nein. (.)

I Das ist schade, weil meine nächste Frage wäre dann gewesen, kannst du mir dem seine Telefonnummer geben oder gebe ich ihm meine? Ich würde auch gerne mit ihm reden. Das wäre die Anschlussfrage gewesen. Dann hätte ich dir meine E-Mail gegeben, das kann ich dir natürlich

auch so gerne machen, aber da wär's drum gegangen, dass man auch von der Seite, es ist schwierig von der Seite jemanden auch zu finden.

B Es ist schwierig, es ist ein enormer Psychofaktor in dem ganzen Ding drin, was ich mit Motivation beschrieben habe oder Vermeidung von Frustrationspotenzial. (..) Das ist alles richtig, hört sich alles auch lecker an, (..) nur das muss man ja erstmal kapieren, (.) dass es ohne diese Eigenmotivation, das Dranbleiben, das geht ja nicht von heute auf morgen. (.) Wir hatten Leute, während dieser sogenannten Umschulung damals, die haben ja nach 14 Tagen gesagt, wir machen einen Scheiß, wir machen Blockunterricht, vier Doppelblocks am Tag und das ein Jahr lang, ihr spinnt wohl. (.) Okay, tschüss, dann bis, nee. (..) Wer halt dieses Durchhaltepotenzial nicht hat, der hat es dann schwer. Und ganz wichtig ist, wie gesagt, das Fernziel. (.) Und wenn es nur das Ziel ist, runter von der Baustelle rein ins Büro oder umgekehrt. Gibt ja genug Leute.

I Ja, das ist ja egal.

B Die schaffen im Büro und wollen da raus und gehen dann sogar auf den Acker, wenn es halt mal so ist, sind glücklich.

I Das ist ja Wurscht, was sich, was einen jeden auch glücklich macht, das ist ja egal. (...) Ist irgendwas aufgeblieben, magst du noch was loswerden, wäre die eine Frage. (..) Und die daran anschließende wäre, wie du das Interview empfunden hast. (...) Wie wir hier untergekommen sind, wie es mit mir war. (.)

B Also was jetzt den Eindruck vom Interview angeht, muss ich sagen, es sind ein paar Sachen, über die wir gesprochen haben, über die ich auch gesprochen habe, zu denen ich was gesagt habe, da habe ich mir vorher überhaupt keine Gedanken gemacht. Weil es ist ja schon so, dass ich seit effektiv Anfang August letztem Jahr (.) von einem medizinischen Befund zum nächsten springe.

I Ich verstehe das, ja.

B Und jedes Mal wird dieses Scheißteil länger. (..) Es ist ja nicht so, dass mich dieser Tumor direkt, was weiß ich, durch eine Sprengung oder so, direkt umbringt, sondern die vielen kleinen Milzversagen, Nierenversagen, Leberversagen, und so weiter und so weiter, habe ich zwar alles noch nicht. (...) Was ich damit sagen will nur, erklärt die Länge von diesen Befunden, und mehr als, wie soll man sagen, ja, mehr Energie, als mich mit diesem Befund rumzuschlagen (..) und mich strikt an die Anweisungen des medizinischen Personals, die übrigens klasse sind im Klinikum in [Wohnort]... (...) Aber insofern war es für mich jetzt auch mal interessant, (.) über den Gesamtkontext Langzeitarbeitslosigkeit mal ein bisschen tiefer nachzudenken, (.) weil schon vor über einem Jahr, wie gesagt, hatte ich ja meinen potenziellen Vertrag schon in der Schublade, was da durchkreuzt ist. (...) Insofern war die Langzeit[arbeitslosigkeit] für mich eigentlich nur ein Definitionsbegriff von der Behörde.

I Ja, ist es auch. Ist es auch. Gibt es. (...) Du bist in dem Moment, wo du von der Agentur für Arbeit raus bist, bist langzeitarbeitslos.

B Richtig. Ich glaube nach einem Jahr. (....)

I Deswegen, du hast gemerkt, ich sträube mich immer dazu, das Wort zu benutzen, aber man muss es, weil es sich nun mal festgelegt.

B Ja, klar. (..)

I Okay, aber ich sage es ganz ehrlich, es freut mich aber dann auch für dich, wenn du sagst, ich habe das eine oder andere auch mal kurz aus einer anderen Perspektive mal betrachtet. Das ist ja kein Fehler.

B Nö, sicher nicht. (..) Intern bei der [dem Sozialunternehmen] ist es halt so, dass ich relativ am Anfang, ich habe ja hier angefangen, und zwar genau in den Räumlichkeiten hier, ich kenne mich ja so ein bisschen aus, als IT-Dozent im Rahmen vom [dem Integrationsprojekt für Langzeitarbeitslose], das ging ein halbes Jahr, bis Anfang letztes Jahr, (..) und hatte im Erstkontakt mit den dortigen Teilnehmern der Computerlehrgänge dann schon gemerkt, nicht unbedingt zu fragen, was hat dich hierher gebracht. Entweder die Leute erzählen es dann, oder sie tun es halt eben nicht, nicht fragen, nicht sagen, so auf die Art. (..) Insofern meine Antwort vorhin, wie man letztlich da reinkommt, in diese sogenannte Langzeitarbeitslosigkeit-Situation, und wie da raus, das kann ich so gesehen gar nicht beurteilen. (...)

I Ja, also...

B Oder kaum, sagen wir mal.

I Vielleicht kaum, ja, aber, ich mache ja jetzt nicht das erste Interview, und auch nicht erst das zweite, heute schon, aber sonst nicht. (...) Aus meiner Sicht, ganz kurzes Fazit, das ist natürlich eine sehr bewegende Geschichte, du wirst vielleicht gemerkt haben, mir ist es nicht immer leichtgefallen, da wieder zurückzukommen, aber muss ich ja letztendlich. (.) Ich habe da aber selber jetzt wirklich auch viel mitgenommen, (..) und viel sehr klare, sehr dezidierte Meinung gehört. (.) Also für mich war das Interview hochinteressant und wertvoll.

B Gut. (.)

I Wie hast du das empfunden, wie hast du mich empfunden, war das okay?

B Von der Gesprächsführung her auf jeden Fall, hätte ich beinahe gesagt zielführend, wir waren ja relativ zügig durch, obwohl es ja nicht um irgendwelche Zeitrekorde geht. (..) Was mich wundert, ist die Tatsache, dass ich tatsächlich dann für mich intern mal darüber nachgedacht habe, Moment mal, was der da gerade fragt, da hast du ja noch überhaupt keine Erinnerung mehr, ich kann dann aber relativ schnell denken, noch zum Glück, so hat jetzt die Chemo noch nicht zugeschlagen, (...) aber das war insofern schon auch positiv doch.

I Auch die Atmosphäre und der Umgang war für dich in Ordnung?

B Absolut in Ordnung.

I Gibt es was, wo du sagst, das müsst ihr in Zukunft anders machen oder so? (.)

B Vielleicht verträgt nicht jeder gleich, wenn das „Du“ angeboten wird, (.) aber Idioten gibt es ja überall. (.)

I Man hat da aber auch ein bisschen Gespür dafür. (..)

B Mag sein, ich bin da immer vorsichtig, ich bin von der Industrie- und Handelskammer geschult worden, im Umgang mit Azubis und Praktikanten, ein „Du“ reicht schon für ein vierstelliges Bußgeld. (..) Damals war noch D-Mark, aber trotzdem, bin da also sehr vorsichtig, sehr zurückhaltend, und die lachen immer im Fundus vorne, wenn ich einen 14, 15-jährigen Praktikanten mit „Sie“ anspreche, bis das mit dem „Du“ dann erstmal geklärt ist, wenn es ihm

dann langsam peinlich wird. (...) Aber wie gesagt, Arschlöcher gibt es überall. (..) Insofern war von meiner Seite nichts zu meckern.

I Das freut mich. (..) Das freut mich. Dann beende ich jetzt die Aufnahme. (..) Über den Datenschutz dazu haben wir schon gesprochen.